

DÉJÀ VU Sens - Langres

20.1.20 Tatsächlich erscheint heute ein VNF-Mann. Er hört sich meine Geschichte verständnisvoll an. Doch anschliessend bittet er mich, Formulare auszufüllen, Kopien aller Art zu beschaffen, um die Déjà Vu offiziell und legal für 10 Wochen stationieren zu können. Eine andere Lösung fällt auch ihm nicht ein. So versuche ich eben selbst, einen anderen Weg zu finden. Man kann nämlich auch über die Marne und den Champagne-Bourgogne Kanal in den Süden gelangen. So schreibe ich eine email an den VNF Chaumont und schon am

21.1.20 erhalte ich die Bestätigung, dass das möglich ist, auch für Sportboote. Auch ihm war nicht bekannt, dass im Winter nur Lastkähne fahren dürfen.... So fahre ich am

22.1.20 wieder die Yonne hinunter. Die Schleusenwärter kennen mich indessen und mein Problem und halten mit Kritik an ihren Vorgesetzten nicht zurück. Die aktuelle Situation ist in Frankreich ziemlich angespannt (Gelbwesten, Streiks gegen die Rentenreform). Ein VNF Mann erklärte mir gar, er werde meine Geschichte morgen an einer Krisensitzung auf den Tisch legen. Ich nehme alles ziemlich gelassen hin: ich werde wohl noch lernen müssen, zu sehr an Plänen zu verhaften. Mein Motto lautet seit langem:

"Was Du selber tun kannst, musst Du tun, über das, was Du nicht ändern kannst, rege Dich nicht auf und genieße und staune, was da vielleicht unerwartet auf Dich zukommt."

Der Abstecher über Seine und Yonne nach Sens war letztlich wirklich eine schöne Angelegenheit und ich machte viele überraschende Erfahrungen, die ich nicht missen möchte. Erfahrungen sind letztlich das, was wir nach meiner Überzeugung über den Tod hinaus behalten werden. Abends erreiche ich St Mammès und finde nach einigen Anläufen im Dunkeln einen Steg mit vielen Steckdosen - leider ohne Strom. Da stromabwärts merklich weniger Energie verbraucht wird, sind die Batterien noch halbvoll und so erreiche ich am

23.1.20 problemlos Corbeil-Essonnes. Kurz nach Sonnenuntergang nähere ich mich einer stationierten Péniche, sehe durch ein Bullauge eine an der Nähmaschine sitzende Frau, die mich erst nach lautem Hallorufen und Klopfen überrascht wahrnimmt, mir sofort beim Anlegen hilft und ohne langes Überlegen eine Steckdose anbietet. Für mich jedesmal erstaunlich und erfreulich, wie sich wildfremde Privatleute selbstverständlich so hilfsbereit einem Fremden gegenüber verhalten.

24.1.20 So komme ich also nach einem Umweg von 300km wieder nach Paris zurück und biege gleich in die Marne ein, von der ich leider keine Flusskarte besitze. So erkundige ich mich bei den Schleusenwärtern jedesmal über den VHF Kanal der nächsten Schleuse und lasse mich dann überraschen, wo ich lande. Gerade die ersten Kilometer auf der Marne sind ziemlich verwirrend, mit einem Tunnel und Abzweigungen.... ziemlich überraschend finde ich in Nogent eine Marina mit offener Capitainerie, die mir die notwendigen Karten liefert - uff! So kann ich nun meine Etappen wieder einigermaßen planen.

25.1.20 Nach einer kalten Nacht an einem einsamen Steg in einem Seitenkanal der Marne will es einfach nicht Tag werden: dichter Nebel liegt über dem Wasser. Die nächste Schleuse ist nur 500m entfernt, so melde ich mich per Funk so um 10h an, lege die Leinen los und fahre vorsichtig los.... und schon verwandeln sich die Geister, die ich überall sehe, in den Bug eines Lastkahns, der ebenso vorsichtig entgegen kommt. Wahrscheinlich hatte er mich auf seinem Radar, denn er konnte selber kaum seinen eigenen Bug sehen. Wieder auf der Marne, wurde ich bald von vielen Sportruderbooten überholt: ich merkte, dass dieser abwechslungsreiche, schöne Fluss hinter den naturnahen Ufern total verbaut und von vielen Menschen bevölkert ist, die eben den freien Samstag nutzen, um zu joggen oder zu rudern. Bei den nächsten zwei Schleusen traf ich gleich zwei Schleusenwärter an, die wissen wollten, was es mit der Déjà Vu auf sich hat: Janan und Jeremy. Dank der professionellen Französischübersetzung meiner Notizen von meinem Freund Jean aus Strassburg konnte ich sie umgehend per email detailliert unterrichten: danke, Jean! Abends finde ich in Meaux eine Liegestelle vor dem Cercle Nautique mit vielen Steckdosen, die sogar in Betrieb waren.

26.1.20 Heute hätte ich eigentlich auf der Saône sein sollen. Stattdessen lasse ich Meaux hinter mir und folge den Mäandern der Marne. Den ganzen Tag treffe ich kein Boot an, ausser natürlich ein paar Fischerbooten. Diese scheinen die Jahreszeiten zu ignorieren: einige zelten sogar. Mein Flussführer zeigt einen Halte Municipale mit Steckdose.... und es stimmt: so langsam werden meine Vorstellungen und die Wirklichkeit identisch.

27.1.20 Zu früh gejubelt: Als ich heute früh das Laden kontrollierte, grosses Staunen: das Gerät ladet nur mit 40%. Also 2. Ladegerät getestet: gleiches Resultat, an den Ladern kann es also nicht liegen. So messe ich die Netzspannung: 198 statt 230V, diese Unterspannung muss die Ursache sein. Bei Regen und viel Wind fahre ich weiter: die Schleusen sind nun automatisch, ich habe ein Funkgerät erhalten, mit dem sie bedient werden können. Als ich an meinem heutigen Ziel ankomme, wo laut Flussführer der Schlüssel für die Steckdose im Bahnhof erhältlich sei, liegt der Stromkasten völlig zerstört am Boden, also nichts wie los weiter bis Chateau Thierry, wo es eine 100m lange Anlegestelle mit Steckdosen gibt..... alle ausser Betrieb. Etwas weiter weg finde ich eine Péniche, aber ohne Besatzung. Ich sehe aber ein Kabel, dem ich im Dunkeln etwa 100m folge und mich zu einem Verteilerkasten führt, an dem sich eine Steckdose mit VOLLER Spannung befindet! Ich wundere mich, wieviele Wirklichkeiten es gibt.

29.1.20 Letzte Nacht konnte ich nicht laden - der mit Steckdosen ausgestattete Steg war total verlassen und die Jetons, die zum Einschalten notwendig gewesen wären, waren nur im Casino-Laden erhältlich, der wegen Ferien gerade geschlossen war. Ich dachte, dass ich die 30km bis Chalons schon noch schaffen würde, doch nach 10km sank die Spannung rapide. Sofort konsultierte ich den Flussführer und gleich vor mir war die Abzweigung zum Rhein-Marne-Kanal, wo sich eine Werft befindet, die mir sofort eine Steckdose zuwies. Wieder ladet es aber nicht mit voller Leistung, die Spannung zeigt 210V an: das ist eben Leben auf dem Lande!

Als ich in Chalons vor der Schleuse ankam, war diese geschlossen. Gleich hinter mir eine Sand-Péniche, die auch hindurch wollte. Die Schleusenwärter erklärten uns, dass wir erst am 31.1.20 passieren dürfen. Die Schleuse sei zwar einsatzbereit, an den Direktiven sei leider nicht zu rütteln.

Ich gehe zum Boot zurück, gebe meine Info dem neben mir wartenden Kapitän der Péniche weiter, schaue etwas ratlos in der Gegend herum und: gleich auf der Brücke vor mir winkt eine Gestalt mir freudig zu: Giannina, die mich ein paar Tage begleiten will. Wir haben nicht abgemacht, wo und wann genau wir uns treffen wollen, seit zwei Tagen hatten wir keinen Kontakt. Wir finden uns offensichtlich auch ohne Handy. Manchmal habe ich schon den Eindruck, dass unsere Handys nicht viel mehr sind als eine plumpe Kopie dessen, was uns alle jenseits des Physischen verbindet.

So mache ich mich auf die Socken, finde in einem Seitenkanal ein Hausboot, klopfe an und werde von Sylvie freundlichst empfangen. Ich hole die Déjà Vu, lege längsseits an und schon kommt Regis, nimmt unser Kabel an seine Steckdose und das Laden kann beginnen. Wieviele Möglichkeiten des Steckdosenfindens mag es wohl geben?

30.1.20 Giannina hat mir 100 Balancer für die Akkus mitgebracht, die die vollen Zellen 20 mal stärker egalisieren wie das von China gelieferte System. So kam mir die geschlossene Schleuse gerade gelegen, um diese Arbeit zu montieren. Nun muss ich nicht mehr ständig jede Zelle selbst überwachen, um eine Überladung einzelner Zellen zu vermeiden.

31.1.20 Nach weiteren Diskussionen an der Schleuse können wir diese passieren, aber gleichzeitig wird uns mitgeteilt, dass wir nur 30km weit fahren können, da die letzten 3 Schleusen vor Vitry-le-François erst am 3.2. passierbar seien. So legen wir im offiziellen Hafen von Châlons-en-Champagne an, lernen Australier, Briten und Belgier kennen, die hier auf ihren Booten überwintern. Auch Regis kommt uns nochmals besuchen: er überlegt sich, seine Péniche zu verkaufen und gegen ein Segelboot zu tauschen: womöglich mit E-Antrieb, nachdem er die Déjà Vu kennen gelernt hat.

1.2.20 so bleiben wir dann noch einen Tag in Châlons-en-Champagne, bevor wir nach 25 km und einigen Schleusen 5km von Vitry-le-François am

2.2.20 vor der geschlossenen Schleuse anlegen. Wir wandern dem Kanal entlang zum Bahnhof, wo Giannina den Zug nach Hause nimmt. Ich benutze den freien die Nachmittag mit Arbeiten, die ich während dem Fahren unmöglich machen kann.

3.2.20 In Vitry-le-François zweigt der Champagne-Bourgogne Kanal ab. Schon bald fahre ich drei Pénichen hinterher: wir können nur einer nach dem andern geschleust werden. Penichen sind 38m lang und 5m breit, nur ein paar Zentimeter grösser sind die Schleusen. Auch ich muss sehr exakt fahren, denn auf jeder Seite bleiben nur 25cm. Bei Einbruch der Nacht mache ich an einem Baum fest und sehe zu meiner Verwunderung eine Autobahn, die 100m nebenan vorbei führt und 24h rastlos benutzt wird. So werde ich wieder mal kurz aus meiner Umgebung der Langsamkeit herausgerissen.

4.2.20 Kaum bin ich losgefahren, fahre ich auf eine Untiefe, verursacht durch ein unterspültes Stück Ufer, das ins Wasser fiel. Nachts ist mir eingefallen, dass ich mir einen Neoprenanzug zulegen sollte, um an die Propeller zu kommen, in die sich immer wieder Pflanzenteile verwickeln und deren Effizienz enorm bremsen. Da die Motorenkraft nicht ausreichte, um wieder flott zu kommen, musste ich eben nackt ins kalte Wasser: ich benutzte die Gelegenheit, eine Ranke vom Propeller zu befreien, die schon seit Tagen den rechten Antrieb bremste. Zusammen mit den Motoren brachte ich die Déjà Vu wieder flott. 2 Stunden später traf "Petra" ein, mit Blitz, Donner, Hagel und Schnee....

Unterwegs halte ich immer wieder kurz an, wenn auf dem Flussführer eine Steckdose eingezeichnet ist. Aber kaum eine ist in Betrieb, oft ist der Kasten sogar kaputt. Diese Gegend ist nur dünn besiedelt und es gibt kaum Häuser am Kanal. So war ich froh, dass gegen Abend das Schleusenwärterhaus bewohnt war: als ob sie auf mich warten würden, musste ich mein Anliegen nicht lange erklären. Ich solle an der Péniche nach der Schleuse festmachen. Dort erwartete mich schon deren Besitzer, unkomplizierter hätte ich es mir nicht wünschen können.

Matthias